

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wlth. Höhling in Düsseldorf, Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4123. Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen werden mit 5 Pfg. das Laufende berechnet. Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieu in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 2. Dezember 1905.

Nr. 48.

### Wichtige Bekanntmachung.

Den verehrl. Ortsgruppen-Vorständen empfehlen wir folgendes eindringlichst zur gest. Beachtung:

Während bisher viele Ortsgruppen in bezug auf die Anzahl der Zeitungen

gewissenhaft und hausväterlich gewirtschaftet haben, ist an verschiedenen Stellen geradezu verächtlich und unverantwortlich gehandelt worden. Wir sind gerne bereit, jeder Ortsgruppe, die aus agitatorischen oder sonstigen stichhaltigen Gründen zeitweise eine größere Anzahl Verbandsorgane benötigt, solche vorübergehend zu senden. Wir haben jedoch bei einer genaueren Prüfung auf Grund der letzten Abrechnungen festgestellt, daß einzelne Ortsgruppen doppelt und dreifach so viel Zeitungen dauernd bezogen, als Mitglieder z. vorhanden sind. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

Wir haben daher die Zeitungsverbandsliste geändert und wird manche Gruppe zunächst weniger Verbandsorgane als bisher erhalten.

Ferner sehen wir uns genötigt, folgende

### Vorschriften für den Zeitungsbezug

zu erlassen, auf deren strenge Befolgung wir im Interesse eines ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebes bezw. aus Gründen der Sparfamkeit bestehen müssen:

1. Alle Anfragen, Bestellungen und Beschwerden in bezug auf Versand der Zeitungen sind nicht an die Expedition in Krefeld, sondern an die Geschäftsstelle des Verbandes in Düsseldorf, Corneliusstraße 66, zu richten.

(Wie bereits oben bemerkt, sind wir gerne bereit, jeden berechtigten Wunsch zu erfüllen, allein die Geschäftsstelle muß in der Lage sein, die erforderliche Kontrolle auszuüben. Daher müssen Bestellungen, die nicht an die Geschäftsstelle in Düsseldorf gerichtet werden, in Zukunft unberücksichtigt bleiben.)

2. Jede Ortsgruppe möge bis zum 15. Dezember der Geschäftsstelle in Düsseldorf, Corneliusstraße 66, angeben:

- Die genaue Adresse des oder der Kollegen, welche für die Ortsgruppe die Zeitung beziehen;
- Die Zahl der Zeitungen.

Nochmals machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Zuschriften (auch Adressenänderungen) an die Geschäftsstelle unseres Verbandes in Düsseldorf, Corneliusstr. 66, zu richten sind.

Wir hoffen, daß die Ortsgruppen-Vorstände unseren Wünschen, deren Erfüllung im Interesse des Verbandes notwendig ist, gerecht werden.

Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralvorstand.

J. B.: C. M. Schiffer, Vorsitzender.

### Gewerkschaftliche Disziplin.

Ohne Disziplin keine Organisation. Wo immer Menschen den Organisationsgedanken in irgend einer Form betätigen, gemeinsam gefasste Beschlüsse anerkennen, unterwerfen sie sich der selbst gewollten und zur Durchführung der Organisationsbestrebungen unentbehrlichen Disziplin. Die Disziplin ist demnach untrennbar von der Organisation. Sie ist ein integrierender Bestandteil derselben.

Die Arbeiterorganisationen sind das Ergebnis einer freien Uebereinkunft von Arbeitermassen, welche durch die Gemeinsamkeit gemeinsamer Interessen vertreten wollen. Mit ihrem Beitritt zur Organisation unterwerfen sich die Mitglieder auch zugleich der Gewerkschaftsdisziplin, indem sie die Statuten anerkennen. Die Anerkennung und Befolgung der Statuten seitens der Mitglieder ist für die Erreichung der gewerkschaftlichen Ziele unerlässlich. Diese Binsenwahrheit ist von den geschulten Gewerkschaftlern längst erkannt. Sie unterwerfen sich gerne den von der Majorität gefassten Beschlüssen und folgen den Weisungen der selbstgewählten Führer. Vertrauen zu den Führern ist für das gedeihliche Wirken eines Verbandes unbedingt nötig. Die Gewerkschaft will durch praktische Gegenwartsarbeit die Lage der Arbeiterschaft verbessern. Dazu ist aber kühles Erwägen und „kluges Handeln“ erforderlich. Nichts ist der Sache der Arbeiter schädlicher als Draufgängertum und blindwütiger Radikalismus. Das zeigte sich auch bei der Stellungnahme der rheinischer Arbeiter zur Einführung des allgemeinen Lohntarifs. Während die Führer des christlichen Verbandes und mit ihnen fast die gesamte rheinische Arbeiterschaft mit kaltem Blute sich auf den durch die Verhältnisse geschaffenen Boden stellten, versuchten einige Sozialdemokraten die Arbeiter in den Streik zu heizen. Es betätigte sich hier wieder, daß radikaler Sozialismus und Gewerkschaft unvereinbare Begriffe sind. Die Gewerkschaft muß eine selbstständige Bewegung sein. Eine Bevormundung durch irgend eine Partei oder Interessengruppe kann und darf die Ge-

werkschaft sich nicht bieten lassen. Mag man von irgend einer Seite von den besten Absichten für die Gewerkschaften besetzt sein. Gut, zeige man dieses durch Taten. Durch Taten groß und selbstlos äußert sich wahre Freundschaft. Wahre Freundschaft rechnet nicht auf Gegendienste. Die christlichen Gewerkschaften werden es stets entschieden ablehnen, ihre Selbstständigkeit irgend einer Partei zuliebe zu opfern. Ein warnendes Menetekel bietet sich jedem Klarsehenden in dem Verhältnis der Sozialdemokratie zu den „freien“ Gewerkschaften. Wohin hat denn dieses Verhältnis geführt? Bei den „freien“ ist vielfach an Stelle der ruhigen Ueberlegung der Klassenkampfs, an Stelle des praktischen Abwägens der Kampfbedingungen ein blindes Draufgängertum getreten.

Das Verderbliche der „Zweifelerschaft“ der „freien“ Gewerkschaften tritt so recht in die Erscheinung in Zeiten, wenn die Gemüter infolge von wirtschaftlichen Kämpfen in höchster Erregung sind. Vergebens mahnen dann die Führer zur Ruhe und Besonnenheit, in solchen Momenten verlieren die Führer der „freien“ Gewerkschaften die Herrschaft über die Massen. Tarifverträge! so lautet das Schlagwort für den Gewerkschaftsführer. Zum Teufel mit den Tarifverträgen! so predigt die radikale Parteipresse den Genossen. In solchen kritischen Momenten zeigt sich dann der Einfluß der Parteipresse auf die Massen. Diese hören ihre Führer nicht mehr und folgen der Weisung der Parteipresse. Das haben die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes beim Streik der Berliner Elektricitätsarbeiter zu ihrem Leidwesen erfahren müssen. Unsere Mitglieder kennen den unglücklichen Ausgang des Streiks, der den Führern schwere Vorwürfe eingetragen hat und jetzt noch Anlaß zum Streit in den Reihen der Sozialisten ist. Die sozialdemokratische „Metallarbeiterzeitung“ sucht den Grund, warum die Arbeiter nicht schon vor, wie dann nach dem Streik die Zugeständnisse der Unternehmer akzeptierten, auf die Spur zu kommen. Sie schreibt unter dem Titel: „Woher kommt das?“: „Das kommt daher, daß der Entscheidung über so wichtige Fragen in den seltensten Fällen ruhige, kühle Abwägung der tatsächlichen Machtverhältnisse vorangeht, daß

einer verhängnisvollen Selbstüberschätzung beruhende Kampfesstimmung für die Entscheidung maßgebend ist. Die warnende Stimme der in den gewerkschaftlichen Kämpfen erfahrenen Führer wird nicht nur überhört, sondern mit recht drastischen Ehrenbeleidigungen, von denen „Bremser“ die glimpflichste, „Verräter“ noch eine harmlose ist, werden die Warner angebeten. Daher kommt es auch, daß Warner vor Unüberleglichkeiten, vor Ueberschätzung der eigenen Kraft, heute fast nur aus den Kreisen der Beamten und der mehr unabhängigen Arbeiterorganisationen hervorgehen, die gemäßigten Elemente aus den beteiligten Arbeiterkreisen, die an Zahl nicht gering sind, halten mit ihrer Meinung zurück, weil es heute schon als eine Schande gilt, nicht radikal zu sein. Wer wollte sich gern dieser Eventualität aussetzen? Daß dem so ist, ist bedauerlich, aber nach den Vorgängen der letzten Jahre nicht zu verwundern. Wenn selbst hervorragende Parteiführer, wie Bebel, sich nicht scheuen, von Arbeitern in gehobener Lebensstellung zu reden und damit andeuten, daß diese das proletarische Denken und Fühlen verlernt haben, wenn Leute wie Richard Fischer, der in der Plusmacherei für die Partei nicht ganz unerfahren ist, von den Gewerkschaftsführern als Kassenmensch spricht und andeutet, daß deren Idealismus nur mit ihrer Kasse lebt und stirbt, wenn man dann noch andere aus bürgerlichen Kreisen zur Arbeiterbewegung übergetretene Schrift-, Rechts- und sonstige Gelehrte, die, obwohl aus anderem Holze, ja sofort „proletarisch“ denken und fühlen können, in dasselbe Horn blasen und es „wissenschaftlich“ begründen, ist es geradezu unaussprechlich, daß dadurch die wissenschaftlich leider nicht durchgebildeten und auch nicht immer zum Nachdenken erregten Arbeiter nach dieser Richtung hin so stark beeinflusst werden, daß sie ihre Führer in gleicher Weise einschätzen. Zunächst richtet sich diese künstlich geschaffene Mißstimmung gegen die bezahlten Beamten, dann aber auch gegen alle übrigen Gewerkschaftsfunktionäre und Mitglieder, die sich mit deren Taktik einverstanden erklären.

Es ist doch schon soweit gekommen, daß in Berlin derjenige, der mit einem an erster Stelle stehenden Beamten verkehrt, Gefahr läuft, als minderwertig, als „Schleimer“ (wie die geschmackvolle Bezeichnung im Berliner Jargon lautet) angesehen zu werden. Was das nicht dazu führen, daß selbst in verantwortlicher Stellung befindliche Verbandsfunktionäre sich überhaupt nicht gegen die Stimmung zu wenden getrauen oder der Menge nach dem Munde zu reden? Wüssen nicht Äußerungen der Rosa Luxemburg: „Der revolutionäre Geist ist uns wichtiger wie Disziplin und Organisation“, jede Disziplin untergraben? Und kann dann irgend eine politische Partei ohne Disziplin auskommen? Um wieviel nötiger ist dann aber straffe Disziplin für eine Gewerkschaft! Für sie, die täglich Schlachten zu schlagen hat, ist Disziplin geradezu Lebensbedingung, und deshalb ist die in der geschichtlichen Weise betriebene „Aufklärung“ unverantwortlich, um nicht zu sagen gewissenlos. Damit aber nicht genug: um das Maß der Verwirrung noch voll zu machen, schmiegelt man dem Arbeiter und dichtet ihm eine Kränkelfaltung an, die er erhebt, und wahrscheinlich auch einmal erlangen wird, aber heute noch nicht hat. Derselbe Redner, der den Arbeitern vor Jahren mit den Worten: „Dem deutschen Arbeiter ist der Kampf geschwollen“, den Vorwurf der Ueberschätzung der eigenen Kraft machte, verkündete denselben deutschen Arbeit-

ter von der Tribüne herab: „Aber das muß man der Arbeiterklasse bemerkbar machen, es darf nicht vorkommen, daß in ihren eigenen Reihen ihre Macht und Bedeutung nicht genügend gewürdigt wird. Er schildert die Heidenangst, die Bourgeoisie und Staat vor der organisierten Arbeiterkraft haben, schildert die Arbeiterkraft als die Grundlage der Gesellschaftspyramide, die natürlich zusammen brechen muß, wenn man sie in ihren Grundfesten erschütteret. Solche Reden sind unzweifelhaft sehr geeignet, Stimmung zu machen, und sie haben das ja auch, wie bei dem Temperament des Redners nicht anders zu erwarten, getan, sie sind aber im Grunde genommen weiter nichts als eine Schmeichelei an das im Nachdenken wenig geübte Volk, das die heutigen Machtverhältnisse gar nicht übersehen kann. Das gesprochene Wort wirkt zündend auf den Zuhörer, verraucht aber in seiner Wirkung mit seinem Fall. Nicht verraucht aber das geschriebene Wort und wirkt auf die Gemüter insofern auch nachhaltiger, weil es gerade geschrieben ist.“

Wirklich eine gepfefferte Lektion, welche den Parteigrößen hier von der „Metallarbeiterzeitung“ erteilt wird. Der wilde Rosa Luxemburg ist also der revolutionäre Geist wichtiger, als Disziplin und Organisation. Warum lassen die „freien“ Gewerkschaften denn die Disziplin durch diese Dame untergraben? Warum läßt man dieselbe in den Gewerkschaftsversammlungen Vorträge über Generalkrieg und Mai-feste halten? Ihm einfach! Die Genossen wollen so, und die Gewerkschaftsführer — „hebben nicks tu seggen“.

Die Geister, die man rief, man wird sie nicht mehr los.

### Wie soll das weitergehen?

Unter dieser Ueberschrift skizziert Herr Vicent Mumm die gegenwärtige Situation und die Aussichten für die Zukunft unseres Wirtschaftslebens folgendermaßen:

„Ulmächtig die Arbeiterbewegung“, rufen die Agitatoren der Sozialdemokratie. Und ihr Verslein lautet:

Alle Räder stehen still,

Über die Tatsachen reden eine ganz andere Sprache. Krimmischau, der Ruhrkohlenstreik, der Lohnkampf im Düsseldorfer und im Kölner Holzgewerbe, und jetzt der Lohnkampf in der Berliner Elektricitätsindustrie — sie alle zeigen es jedem, der offene Augen hat: ulmächtig ist die Arbeiterbewegung auch bei den größten Anstrengungen nicht.

„Ulmächtig die Arbeiterbewegung“, rufen Bued und Kirdorf. Ihr Verslein lautet: wir wollen Herren sein im eigenen Hause — und auch im Arbeiterhause. Aber die harten Tatsachen gehen auch über die pseudo-paternalistischen Grundzüge einiger Großindustrieller hinweg. An der Saar ist das System Hilger gefallen, selbst im Zentralverband deutscher Industrieller“ deuten die jüngeren Beamten ganz anders, wie der alte Bued; kühner allgemeiner nimmt man die Parole der deutschen „Arbeiterzeitung“ an: „wir müssen mit den Arbeiterorganisationen paktieren“.

Weder Ulmächtig noch Dhmächtig! Das zeigen auch die Ziffern. Nach der Statistik der „freien“ Gewerkschaften sind im Jahre 1904 insgesamt 1625 Streiks und Aussperrungen mit insgesamt 135 975 Beteiligten zu verzeichnen. Es waren davon für die Arbeiter erfolgreich 878 (55,7%); teilweise erfolgreich 317 (20,1%), und erfolglos 349 (22,1%) der Streiks und Aussperrungen. Diese Statistik, die keine und große Arbeitskämpfe ganz gleich behandelt, besagt allerdings wenig. Nach der amtlichen Statistik ist der Prozentsatz der erfolgreichen Lohnkämpfe erheblich geringer.

Sehr bedeutsam ist, daß im Jahre 1904 bereits die Mehrzahl der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen verliefen. 135 975 Arbeitern, die durch Streiks und Aussperrungen in Mitleidenschaft gezogen wurden, stehen 184 206 an Lohnbewegungen beteiligte gegenüber, die nicht die Arbeit einstellten. Solche „trodden“ Lohnbewegungen müssen immer häufiger werden. Angesichts der Taktik des Unternehmertums, kleine Ausstände mit Massen Aussperrung zu beantworten, muß immer mehr versucht werden, ohne Arbeitseinstellungen Vorteile zu erreichen. Dazu aber ist die Einführung von gesetzlichen paritätischen Arbeitskammern unbedingt erforderlich. Die Entwicklung geht darauf hin, daß Arbeitskämpfe immer seltener, aber wenn sie einmal ausgebrochen sind, immer hartnäckiger und rickhafter werden. Die besten Vermittler aber sind nicht Geisliche und Bürgermeister, so bedeutsam ihr Eingreifen werden kann; sondern die normalen paritätischen Beamten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen selbst, die die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Verhältnisse am besten überblicken und auch die Machtverhältnisse auf beiden Seiten am besten kennen.

Wie soll das weitergehen? So mag man dennoch fragen. Mit Voraussagen ist wenig getan. Wir wollen lieber die Verhältnisse zweier Länder überblicken, in dem es erheblich weiter ist, wie in Deutschland: Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

In England ist das Verhandeln von Organisation zu Organisation selbstverständlich. Als ich 1893 in England

weilte, ging eben der mit gewaltiger Kraftanstrengung geführte Maschinenbauersstreik zu Ende. Die Arbeiter verloren. Aber die Arbeitgeber, geführt von einem inaktiven Direktor, dachten nicht im entferntesten daran, den Gewerkschaften der vereinigten Maschinenbauer zu vernichten. Seither sind durch gegenseitigen Respekt vor der gegnerischen Rüstung die Verhältnisse in diesem Berufe durchaus friedlich.

Und über Nordamerika unterrichtet uns das Buch des bedeutendsten Arbeiterführers der Vereinigten Staaten, John Mitchell: „Organisierte Arbeit“ (Dresden 1906, D. S. Böhmert, 250 S. 4 Mk.). Es klingt das Wort dieses Arbeiterführers ganz anders als die Tiraden des „Vorwärts“, wenn er grundsätzlich ausführt:

„Arbeitervereinigungen sind für den Arbeiter bestimmt, aber gegen niemanden gerichtet. Sie sind weder dem Unternehmer feindlich noch den Interessen des Volksganges. Sie sind Einrichtungen, die einer einzelnen Klasse dienen, weil diese Klasse nun einmal besteht und Klasseninteressen hat; aber weder schadet sie der Klasse noch ihre Interessen, noch halten sie sie künstlich aufrecht oder suchen sie den Klassenkampf zu wecken.“

Eine Feindschaft zwischen Arbeit und Kapital ist nicht notwendig; kein kann ohne das andere bestehen; jedes hat sich mit Hilfe des anderen entfaltet. Kapital ist aufgearbeitet und verarbeitete Arbeit, während wiederum die Fähigkeit zu arbeiten eine Form von Kapital ist. Es besteht nicht einmal ein notwendiger grundsätzlicher Gegensatz zwischen Arbeiter und Kapitalist. Beide sind Menschen mit Tugenden und Fehlern von Menschen und beide begehren zu weilen mehr als den billigen Anteil. Aber genauer betrachtet ist das Interesse des einen das des anderen und das Wohlergehen des einen auch das des anderen. Wo hohe Löhne gezahlt werden, fließt Kapital und Geschäftslust nicht ohne einen entsprechenden Anteil; wo die Industrie eines Landes großzügige, weitsehende Pläne fähig hat, da steigt das Entgelt der Arbeit selbst für den einfachen Straßenarbeiter.

Die Gewerkschaften treten für den Grundgedanken geschlossenen Vorgehens ein und fordern einen ausreichenden Lohn für eine anständigen Lebenshaltung. In der Einigkeit liegt Kraft, Gerechtigkeit und Mäßigung; in der Feindschaft nichts als ein haltloses Schwanken zwischen Unterwürfigkeit und Frechheit, der Zustand eines von wechselnden, nichtswürdigen Vornehmern geleiteten industriellen Despotismus. Die Gewerkschaften treten ferner ein für das Recht des Zusammenstehens und der Selbstverwaltung, für Redefreiheit, für Würde und Selbstachtung des Arbeiters und für die gegenseitige Achtung von Kapitalist und Lohnarbeiter.“

So redet der bedeutendste Arbeiterführer im freien Amerika!

Die gegenwärtige Lage in Deutschland redet laut.

Sie mahnt die Arbeiter: Organisiert euch! aber nicht in das wirtschaftliche Ringen die politische Forderung vom Klassenkampf! Der Klassenkampf ruht nur einem organisierten, rücksichtslosen Arbeitertum.

Sie mahnt die Arbeitgeber: Laßt von patriarchalischen Träumen ab! Der Fabrikfeudalismus führt in unerträgliche Spannungen. Nur Anerkennung gesunder Arbeiterorganisationen, nur Tarifverträge führen zu einem haltbaren Bund zwischen Arbeiter und Fabrikanten.

Sie mahnt unser Volk: Aus dem öffentlichen Leben dürfen die fälschlichen Maßstäbe nicht verschwinden. Schwindet Gerechtigkeit als höchster Maßstab, so reißt das nationale Band in endlosen wirtschaftlichen Machtkämpfen, wie denn Griechenland und Rom am Klassenkampf zu Grunde gegangen sind.

Aber hier ist nicht ein heidnisches Griechenland und Rom. Das Christentum hat seinen höchsten Tatertweis darin zu geben, daß es die unermesslichen Kräfte der Industrie durch die fittliche Macht eines geläuterten Gewissens zu beherrschen vermag.

### Zur Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier.

„Die Bergleute wollen wieder streiken“, so konnte man in den letzten Wochen allerorts hören. Die zweifelhafte Geltung des Berggesetzes sowie mancherlei Schikanierungen von Bergleuten durch Behördenverwaltungen hatten eine berechtigige Mißstimmung unter den Bergleuten hervorgerufen. Aus Streiken denken die Bergarbeiter aber vorläufig nicht,

denn zur Führung eines riesigen Streiks (und mit einem solchen haben die Bergarbeiter doch zu rechnen) gehört noch einiges mehr als seine Berechtigung. Die Nr. 47 des „Bergknappen“ schreibt unter der Überschrift: „Sollen wir streiken“, folgendes:

In den letzten Wochen und hauptsächlich in den letzten Tagen wird von vielen Zeitungen in einer Weise über die Lage in Ruhrgebiet berichtet, welche den Anschein erweckt, als wenn ein neuer Kampf nahe bevorstehe. Besonders die kapitalistischen und sozialdemokratischen Blätter suchten sich bei dieser Art der Berichterstattung zu übertreffen. Wir sind bisher nicht auf all diese Anregungen eingegangen, weil wir der Ansicht waren: Ein denkender Arbeiter glaubt so etwas ja doch nicht. Da aber in der am Samstag tagenden Viererkonferenz die Neben einzelner auch nicht ganz frei von Leidenschaft waren, müssen wir unsere Ansicht, welche sich bei dieser Art der Berichterstattung zu übertreffen, weil wir der Ansicht waren: Ein denkender Arbeiter glaubt so etwas ja doch nicht. Da aber in der am Samstag tagenden Viererkonferenz die Neben einzelner auch nicht ganz frei von Leidenschaft waren, müssen wir unsere Ansicht, welche sich bei dieser Art der Berichterstattung zu übertreffen, weil wir der Ansicht waren: Ein denkender Arbeiter glaubt so etwas ja doch nicht.

Der schlechte Ausfall des Berggesetzes, die nach dem Streik verhängte Sperre, das Abkommen betreffend Ueberweisungsgeld und die dem Sinn des neuen Berggesetzes geradezu hohnsprechende neue Arbeitsordnung haben eine berechtigige Mißstimmung und Erregung bei den Bergleuten geschaffen. Die Arbeiter würden auch an einen Streik zur Besserung der Lage denken, wenn sie in der Lage wären, durch einen Streik etwas zu erreichen.

Der letzte Streik hat der Arbeiterschaft gezeigt, wie stark ihr Gegner ist; sie haben eingesehen, daß ein Kampf von kurzer Dauer im Bergbau keinen Zweck hat. Aus Mangel an Mitteln, und weil die Regierung den Bergleuten ein neues Berggesetz versprochen hatte, wurde der Streik schließlich abgebrochen. Die Bergleute beschloßen, für einen etwa notwendig werdenden neuen Kampf zu rüsten, ihre Organisationen zu kräftigen und weiter auszubreiten.

Es ist jetzt, da die Bergarbeiterorganisationen besser ausgebaut sind, nur eine Frage der Zeit, dann können auch die Bergarbeiter ihrem gewaltigen Gegner ein „Galt“ entgegenrufen. Das wissen letztere auch. Weshalb reizen sie denn die Arbeiter durch die Einführung einer neuen verfehltesten Arbeitsordnung? Nur, um die Arbeiter zu einem vorzeitigen Streik zu provozieren. Lassen sich die Arbeiter reizen, folgen sie ihrem Herzen und nicht ihrem Verstande, treten sie in den Streik, ehe sie die Mittel haben, denselben siegreich durchzuführen, so haben die Arbeitgeber ihren Willen erreicht; die Arbeiter streiken einige Wochen, ihre Kassen werden geleert und der Hunger treibt sie wieder zur Arbeit; die Organisationen aber sind zerstört oder wenigstens derart geschwächt, daß man die Arbeiter wieder Jahre oder Jahrzehnte lang ungekräftet nach allein Recht ausbeuten kann.

Wer das rücksichtslose Grubenkapital kennt, wird mit uns der Ansicht sein, daß man in den nächsten Jahren, ebenso wie jetzt, die Arbeiter zu reizen suchen wird. Tritt nicht die Regierung den Uebergriffen der Arbeitgeber entgegen, überläßt sie die Arbeiter schutzlos ihren Gegnern, so wird die Unzufriedenheit der Bergleute wachsen, die Erbitterung wird immer größer, so daß schließlich ein abermaliger Kampf unvermeidlich wird.

Die Arbeiter dürfen und werden den Arbeitgebern die Freude nicht machen, daß sie vorzeitig den Kampf aufnehmen; sie lassen sich nicht alle Augenblicke schröpfen und wehrlos machen, um bis zum Kimmereinstag auf die Besserung ihrer Lage zu warten; sie werden ihre ganze Kraft zusammenfassen, um zu gegebener Zeit dem rücksichtslosen Grubenkapital einen Kampf zu liefern, bei dem sie Sieger bleiben.

Stärkung und Ausbreitung der Organisation, Schulung und tatkräftige Mitarbeit aller Mitglieder werden den Bergarbeitern das „Galt“ bringen, sich den ihnen zuldienenden Teil an den Kulturgütern, die Anerkennung ihrer Menschenrechte bei Abschluß des Arbeitsvertrages zu erzwingen.

Wir sind jetzt, wie jeder denkende Mensch weiß, nicht stark genug, einen Streik durchzuführen, deshalb werden wir jetzt trotz aller Provokationen der Arbeitgeber auch nicht in einen

Streik eintreten. Wer die Bergleute jetzt in einen Streik hegen will, kann nur als Arbeiterverräter angesehen werden. Solche Hege arbeiten nur für die Arbeitgeber, sie wollen die Bergleute in Ohnmacht halten, damit sie dem Kapital nicht gefährlich werden können.

Es ist Pflicht aller Bergarbeiter, unermüdet für die Stärkung der Organisation zu arbeiten und allen Hehern die richtige Antwort auf ihr arbeiterfeindliches Treiben zu geben. Nur durch eine solche Taktik können wir unser Ziel erreichen.

### Lohnbewegungen und Arbeitsfreigigkeiten.

M. Gladbach.

Die Lohnbewegung bei der Firma Gladbacher Wollindustrie A.-G. vorm. L. Fosten hat in der vergangenen Woche ihren Abschluß gefunden. In mehreren Verhandlungen waren von der Firma soviel Zugeständnisse gemacht worden, daß eine am 23. Nov. tagende Versammlung der Belegschaft (die verhältnismäßig schwach besucht war) sich mit dem Zugeständnisse zufrieden erklärte.

Unzufrieden war der Vertreter der „Deutschen“. Wenn es nach seinem Wunsche gegangen hätte, wären die Arbeiter zur Kündigung resp. in den Ausstand geschritten, um sich später mit noch weniger zufrieden zu geben, wie sie jetzt erreicht haben. Er vertrat von 186 Arbeitern im ganzen 13. So wird's gemacht.

Die Aussperrung im sächsisch-thüringischen Industriegebiet beendet.

Am 25. November hat in Greiz eine Konferenz der sogenannten Dreimänner-Kommission mit einigen Führern der Fabrikanten stattgefunden. Wesentliche Zugeständnisse wurden von den Fabrikanten nicht gemacht. Trotzdem haben die Führer des deutschen Textilarbeiterverbandes im ganzen Aussperrungsgebiete Versammlungen abgehalten und die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Am Mittwoch, den 29. November werden die Arbeiter die Arbeit bedingungslos (?) wieder aufnehmen.

### Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Erfolge der Hausagitation.

Jungenbroich: 70 Kolleginnen und 7 Kollegen.

Aurath. Unsere Ortsgruppe feierte am 12. November im Saale des Herrn Heim. Mitters einen Familienabend, welcher in glanzvoller Weise verlief. Der Vorsitzende, Kollege Pimper, begrüßte die Anwesenden, besonders den Präses des lat. Arbeitervereins und den Festredner, Kollegen Növen aus Krefeld. Kollege Pimper legte in kurzen Worten den Zweck des Familienabends dar und betonte ausdrücklich, daß es nicht unsere Aufgabe sei, Vergnügungen zu veranstalten. Aber einen Abend, wo das Entschien mit dem Feiern abwechselte und uns neuen Mut und neue Kraft zur gewerkschaftlichen Arbeit gegeben wird, dürfen wir uns verschaffen. Das Familienfest wurde durch einen schönen Festmarsch, vorgelesen vom Anrather Orchesterverein, eingeleitet. Es folgten gemeinschaftliche Lieder, Musikvortrage und Theaterstücke. Letztere wurden in musterhafter Weise ausgeführt von unseren Kolleginnen. Dann hielt Kollege Növen die Festrede. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergnügt sei, in einer Ortsgruppe zu sprechen, welche über 100 Arbeiterinnen zu ihren Mitgliedern zählt. Dann sprach er über die Frauenarbeit in der Textilbranche und schilderte in klarer Weise den Ursprung der Frauenarbeit in der Zeit, wo der Hausbetrieb in Fabrikbetrieb umgewandelt wurde. Ferner sprach er über die fittlichen Gefahren und das große Familienelend, welche die Frauenarbeit nach sich zieht. Zum Schluß forderte Redner die Anwesenden auf, unermüdet für die Organisation zu agitieren, damit diesem sozialen Elend abgeholfen werden kann. Weiter plädierte Redner für den geistlichen Behnfludentag und zeigte die Notwendigkeit einer längeren Arbeitszeit

### Einige Erlebnisse bei der Hausagitation.

Von B. R.

Erster Punkt der Tagesordnung: „Hausagitation“, so machte unser Vorsitzender bei Eröffnung der letzten Versammlung bekannt. Dann teilte er mit, daß auf Anregung und Beschluß des Zentralvorstandes bis zum Jahresabschluss allerorts eine rege Hausagitation stattfinden solle. Redner erklärte dies für sehr zweckmäßig. In den Versammlungen warte man vergeblich auf die Unorganisierten. Jetzt wollten wir dieselben mal in ihrer Wohnung aufsuchen, dann müßten dieselben mindestens Farbe bekennen. Der Ortsgruppenvorstand habe sich bereits der Mühe unterzogen, die ausfindig zu machen. Bezirksleiter ordnete an: Der Vorsitzende solle seine Ausführungen mit der martialischen Aufforderung: „Freiwillige vor zur Hausagitation“. Bei solchen Anlässen zeigt es sich, ob die Mitglieder vom rechten Gewerkschaftsgeist befeuert sind. Wer bei herabgesetzten Anlässen den Druckberger macht, der mag zehnmal behaupten, daß er ein rechter Gewerkschaftler sei — er ist keiner. Ich will unsere Ortsgruppe keineswegs herabsetzen, wenn ich sage: es erklärten sich nach der Aufforderung des Vorsitzenden mehr als genügend Kollegen bereit, bei der Hausagitation mitzumachen. Wir wurde das „Angebot“, ein etwa eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt liegender Häuserkomplex, zur Bearbeitung überwiesen.

So machte ich mich denn am nächsten Sonntagmorgen auf die Sohlen, ausgerüstet mit einem Stroh unserer „effenen Dreiecke an die Unorganisierten“, sowie einer genügenden Anzahl Aufnahmestiche. Ein Stroh auf mein Adressenverzeichnis überginge mich, daß ich meine erste Etappe auf ein etwa vom Wege liegendes, mit roten Ziegeln bedecktes Häuschen unternehmen mußte.

Ich will gestehen: es war gerade kein sehr behagliches Gefühl, welches mich befiel, als ich an die Stubenürze klopfte und auf ein kräftiges „Herein!“ in die Stube trat.

Erwartung lagerte auf dem Gesichts der Anwesenden (die Frauen waren: Mama, Frau und zwei Kinder), als ich nach einem freundlichen „Guten Morgen“ meinen Vorken auf einen Stuhl legte und erklärte, daß ich etwas gutes zu lesen bringe. Einen „offenen Brief“ und einen Aufnahmestich vor dem Hausvater auf den Tisch legend, fragte ich noch erlautend hinzu: es wird Sie als Textilarbeiter doch auch gewiß interessieren, die Bestrebungen unseres sächsischen Textilarbeiterverbandes kennen zu lernen? „Ja“, ließ sich nun Herr A. vernehmen, „das kommt von dem Verband.“ Ich nickte zustimmend. Frau A. hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Jetzt ließ sie sich also vernehmen: „Ich weiß schon, was das ist, die wollen streiken.“

Sie traten, gute Frau, gab ich zur Antwort, der Streik ist nicht unser Ziel, sondern Friede mit den Arbeitgebern; allerdings ein solcher Friede, bei dem auch die Arbeiter empfinden können.

Meine Antwort schien Herrn A. zu gefallen, denn zu seiner besseren Hälfte gewendet, sagte er in ziemlich bestimmtem Tone: „Da hast Du aber mal gründlich daneben gehauen, aber so geht es, wenn man so schnell urteilt.“

Zu mir gewendet fuhr Herr A. dann fort: „Ich will die Sachen mal durchsehen.“

Sehr recht, antwortete ich, am nächsten Sonntag spreche ich nochmal vor. Sollten Sie mit den Bestrebungen unseres Verbandes einverstanden sein, so bitte ich den beiliegenden Aufnahmestich genau auszufüllen.

Mit einem „Auf Wiedersehen am nächsten Sonntag“, verabschiedete ich mich.

Bis zum zweiten Besuch hatte ich nicht weit. Nur eben zum Hausweg und dann in das nächste Haus hinein. Mein „Mutter“ der Spinnereiarbeiter B., war fast gerade am rufen. Mit einem: „Sie entzücklichen einen Augenblick“, vollführte er die letzten Reperfrische. In der Zeit hatte ich Gelegenheit, mich im Zimmer umzusehen. Es ist ihnen, meine verehrten Kollegen und Kolleginnen, eine Beschreibung der Zimmerreinigung geben? Das will ich sein lassen. Erkens wäre das indiskret und zweifellos würde ich sie damit nur langweilen. Du lieber Himmel! was ist da zu beschreiben! „Tout la même chose“, sagen die Franzosen (alles dieselbe Sache) ein Tisch, einige Stühle, ein Ofen, ein Schrank, ein paar Bilder an den Wänden, wie wir Arbeiter unsere Stube so ungefähr alle möblieren. Doch da bin ich ja ganz vom Thema abgewichen.

Nachdem Herr B. sich den Seifenschäum aus dem Gesicht gewaschen, fragte er in höflichem Tone: „Was bringen Sie gutes?“

Ich erklärte den Zweck meines Kommens. Da verzog Herr B. sein Gesicht zu einem feinen, fast mißleidigen Lächeln und sagte mir: „Wenn Sie leider an die falsche Adresse gekommen — ich bin evangelisch.“

Ich muß wohl wieder ein geistreiches noch ein verständnisvolles Gesicht gemacht haben, denn Herr B. fuhr fort: „Ihr Verband ist doch von der Zentrumspartei gegründet und nur für die Katholiken bestimmt.“

Entzücklichen Sie, entgegnete ich, daß ich da nicht ganz Ihrer Meinung bin. Ich bedauere nur, daß unser Ortsgruppenführer, mein Freund H., nicht statt meiner zu Ihnen gekommen ist, denn derselbe ist evangelisch und ein jahrelanges Mitglied der christlich-sozialen Partei. Er ist also weder Katholik noch Zentrumsmann und doch heißt er an der Spitze unserer Ortsgruppe.

Herr B. machte große Augen. „Aber“, meinte er, „die Sozialdemokraten reden und schreiben doch immer nur von „Zentrumsgewerkschaften“, wenn sie die „Christlichen“ Gewerkschaften meinen.“

Statt einer Antwort stellte ich die Frage: Haben Sie schon etwas gehört von dem Herrn Vörsprebiger Stöcker und von dem Herrn Rentier Humann?

„Wo denken Sie hin“, entgegnete Herr B., „ich sollte diese, um die evangelische Sache so hochverdienten Männer nicht kennen?“

Nun gut, dann will ich Ihnen sagen, daß diese selben Männer mit aller Wärme für die „Zentrumsgewerkschaften“ werden und die evangelischen Arbeiter auffordern, den christlichen Gewerkschaften beizutreten.

Herr B. wurde ganz interessiert. „Wenn die Sache so steht“, meinte er, „dann könnte unferneins wohl auch mitmachen. Ohne Organisation, das habe ich schon länger eingesehen, kommen wir Arbeiter heutigentags nicht mehr zu unserm Rechte.“

Vielleicht, sagte ich, werden Sie so freundlich sein und mir sagen, welche Umstände es veranlassen, daß Sie bisher an der gewerkschaftlichen Organisation fernblieben.

Wieder umspielte ein feines Lächeln die Lippen des Herrn B., als er, mit dem Finger nach einer bestimmten Richtung zeigend, mir antwortete: „Da haben Sie des Rätsels Lösung.“

Mit den Augen der angegebenen Richtung folgend, las ich auf einer am Hals hängenden Zeitung:

Neueste Nachrichten für N. und Umgegend. Unparteiisches Organ für alle Stände.

„Habe ich nicht recht“, fragte Herr B., als ich, statt eine Antwort zu geben, wie entgeistert auf die Zeitung starrte, deren fettgedruckter Titel mir bereits vor den Augen zu tanzen begann?“

Verzeihen Sie, Herr B., sagte ich endlich, aber der Einbruch Ihrer Worte kam mir zu plötzlich, so überwältigend. Es ist hier in einem einzigen kurzen Satz ausgesprochen, das habe ich den Arbeitern oft in stundenlangen Vorträgen, und leider oft mit sehr geringem Erfolg, klarzumachen verstanden.

„Aber was will ich machen“, nahm Herr B. wieder das Wort. „Sie werden es verständig finden, daß mir als evangelischen die Zentrumspresse nicht zuzusetzt und auf evangelischer Seite haben wir — leider — bisheran keine, auch die Arbeiterinteressen verteidigende Zeitung. Die national-liberalen Blätter — na, Sie verstehen mich wohl.“

Aber erlauben Sie, Herr B., erwiderte ich, daß ich Sie auf eine vorzüglich geschriebene evangelische Tageszeitung aufmerksam mache. Derselbe vertritt den Standpunkt der entschiedenen Sozialreform und ist so billig, daß auch jeder Arbeiter sie halten kann. Meine evangelischen Kollegen sind fast alle Abonnenten derselben. Derselbe nennt sich „Das Reich“ — „Dann wird „Das Reich“ mein Lieblingsblatt“, rief Herr B. ganz begeistert. „Doch jetzt“, fuhr er fort, „wollen wir wieder auf unser „Reich“ zurückkommen. Wo diesen Aufnahmestich soll ich unterschreiben?“ Wenn Sie so freundlich sein wollen, erwiderte ich und reichte ihm meine Bleistift.

Nachdem Herr B. oder was er jetzt war, Verbandskollege B. das Einschreibegeld entrichtet und sich nach der nächsten

insoweit im Interesse des Arbeiters, seiner Familie, wie auch im Interesse der ganzen Industrie. Er schloß seinen Vortrag mit einem Appell an die Mitglieder, fleißig das Verbandsorgan und soziale Schranken zu studieren, denn Auffklärung tue uns Arbeitern not. Jetzt hielt der Präsident des christlichen Arbeitervereins eine begeisterte Ansprache an die Anwesenden. Er zeigte in klaren Worten die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften und funktionellen Arbeitervereine und forderte die Anwesenden, soweit sie können auch nicht angehört, zum Beitritt auf. Redner schloß mit einem Hoch auf das gute Einvernehmen zwischen Gewerkschaft und Arbeiterverein am Ort. Nachdem noch einige Beiträge und gemeinschaftliche Niederbetragungen waren, dankte der Vorsitzende zum Schluß alle anwesenden, die damit beigetragen haben, das Fest zu bereichern, besonders den Arbeiterinnen und dem Orchesterverein, und richtete einen warmen Appell an die Mitglieder, stets die Versammlungen zu besuchen und schloß mit einem Hoch auf die christliche Arbeiterbewegung.

**Warmer.** Was denkt ihr vom Verbandsrat? Diese Frage richteten wir allen Erstes an die Mitglieder, welche den Besuch der Mitgliederversammlungen für überflüssig halten. Glaubt Ihr denn durch Euer Zurückbleiben die Ortsgruppe hochzubringen? Wir haben jetzt 200 Mitglieder hier in Warmer. Somit ein schöner Erfolg. Aber dieser Erfolg ist nur den Mitgliedern zu verdanken, welche regelmäßig die Versammlungen besuchen, denn nur sie besitzen die nötigen Eifer für die Anwerbung von Mitgliedern. Besonderen Dank sprechen wir an dieser Stelle besonders auch unserem Kollegen Denkler aus, der mit nie erlahmendem Eifer besonders unter seinen evangelischen Glaubensgenossen für unsern Verband agitiert.

In unserer Versammlung am 25. Nov. hielt Kollege Köhling-Düffelberg einen Vortrag, in welchem er auch bezüglich der Hausagitation praktische Ratschläge gab. Es wendete sich eine Anzahl Kollegen sowie eine Kollegin, welche bei der Durchführung der Hausagitation mitwirken wollen. Aber auch an die, welche nicht in der Versammlung waren, ergoß sich unser Ruf: Freiwillige vor! Tue jeder seine Pflicht, dann wird unsere Arbeit von schönem Erfolg gekrönt sein. Wer mithin will bei der Hausagitation, der melde sich beim Vorsitzenden Kollegen Waller oder bei den anderen Vertrauensmitgliedern oder bei den Vertrauensleuten. Auf, an die Arbeit!

**Weyenburg.** Unsere am 19. abgehaltene Mitglieder- versammlung war ziemlich gut besucht. Aus Anlaß der vom Bezirksvorstand und Bundesrat einzureichenden Petition zwecks Einführung des gesetzlichen zehnstündigen Maximalarbeitsgesetzes wurde vom Vorsitzenden in einem Vortrag auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit desselben hingewiesen, zugleich bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 10. Dezember, eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher noch weiter über die Petition soll berichtet werden und alle Kollegen ermahnt, recht kräftig hierfür zu agitieren. Des Weiteren führte derselbe noch aus, daß unsere Ortsgruppe mit so schwierigen Verhältnissen zu kämpfen habe. Es wäre Pflicht eines jeden Kollegen, nicht, wie es schon öfter vorgekommen, den Mut sinken zu lassen, sondern unermüdet einzutreten für die in unserer Zeit so wichtige und notwendige Gewerkschaftsbewegung. Besonders hängt das Gelingen einer Ortsgruppe viel von den Vertrauensmännern ab, und da müßte es als eine Ehrensache von den Kollegen angesehen werden, wenn sie ein solches Amt übernehmen könnten. Nachdem nun noch über verschiedene Punkte eine rege Diskussion stattgefunden hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**Werte-Mitte.** Am 8. Nov. hielten die Arbeiter der Firma A. B. Krieger eine Fabrikversammlung ab. Zweck dieser Zusammenkunft war Besprechung der dringlichen Beschwerden. Da auch Kollegen aus Warte zugegen waren, wurde unser Kartellbelegierter Schluß vom Vorsitzenden aufgeführt, aber die letzte Kartellbesprechung zu Versuchen. Derselbe berichtete unter anderem auch, daß unser Kollege B. Wallbaum als Arbeitersekretär in Aussicht genommen sei. So sehr wir dies mit Freuden begrüßen, müssen wir doch

gegen das Ableben der Kartellmarken stimmen, weil unsere Ortsgruppe noch zu jung ist und unsere Hauptfrage die Erhaltung unserer Mitgliederzahl und die Gewinnung neuer Mitglieder sein muß. Intransigenter Weise seinen Saal zur Verfügung gestellt hat, vom Kollegen als Ehrenmitglied aufgenommen. Nachdem noch verschiedene Besprechungen, wurde die Versammlung geschlossen.

Unsere Mitgliederversammlung vom 17. Nov. einberufen und erkrankte sich eines guten Befindens. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erkrankte unser Kassierer Bericht über das letzte Quartal. Unser Revisor Sielemann erklärte, die Bücher seien von ihm revidiert und in Ordnung befunden. Daran schloß wurde dem Kassierer vom Vorsitzenden Entlastung erteilt. Daraufhin wurde beschlossen, für die neue Fragebogen zu stellen, weil die alten dem heiligen Geist nicht entsprächen. Ferner wurde die Wahl eines Vertrauensmannes vorgeschlagen und die Kollegin Hermine Dußwol gewählt. Kollege Henke sprach über Hausagitation und legte den Anwesenden die Wichtigkeit derselben dar, er führte aus, welche Erfolge gerade die Hausagitation haben könnte, wenn ein jeder organisierte Arbeiter seine Pflicht täte und bei derselben mitwirkte. Sodann wurde dem Mitglieder noch bekannt gemacht, daß unser Kollege B. Wallbaum als Arbeitersekretär für Wenden-Neuburg angestellt sei. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Einen schönen Erfolg unserer Organisation haben wir hier in Walle zu verzeichnen. Nachdem Herr Küster bezüglich der Gewerkschaft eines Arbeitervereins erkrankt war, hat derselbe den Wünschen der Arbeiter jetzt schon entsprochen. Die Wahl des Ausschusses wurde vorige Woche für den ganzen Betrieb beschlossen. Gewählt sind von den Arbeitern fünf Arbeiter und eine Arbeiterin, davon sind vier organisiert. Dazu hat die Firma drei Arbeiter gewählt.

Es arbeiteten in dieser Fabrik ungefähr 300 Mann, davon ist ein Drittel organisiert, trotzdem sind vier Organisierte im Ausschuss. Wir hoffen, daß es dem Ausschuss möglich ist, durch friedliche Verhandlungen mit dem Prinzipal manche Uebelstände in dieser Fabrik zu beseitigen, denn ein jeder Arbeiter ist von dem Gewerkschaftsstand des Herrn Küster überzeugt.

**Wohlfühl.** Die am 19. November im Lokale Zimring stattgefundene Mitgliederversammlung war ziemlich gut besucht. Kollege Anton Heitmann hielt einen Vortrag über Agitation, wobei der Redner im einzelnen ausführte, wie man die Agitation betreiben soll. Der Referent forderte die Anwesenden auf, mit mehr Mut und Energie in die Agitation einzugreifen. An dem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, worin besonders auf das Abhalten von Fabrik- und Revolverversammlungen hingewiesen wurde. Als zweiter Punkt wurde beschlossen, eine Weihnachtssfeier zu veranstalten. Des Weiteren wurde die Wahl der Arbeitervertreter für die Ortskrankenkasse II vorgenommen. Es wurden von unserm Verband hierzu 15 Kollegen gewählt. Die Wahl selbst hat die Kommission für soziale Angelegenheiten übernommen und eruchen wir unsere Kollegen, bei dieser Wahl voll auf ihre Pflicht zu tun. Vom Kollegen Lenning wurde die Eingabe, welche der Vorstand an den hiesigen Fabrikantenverein gemacht hat, vorgelesen; da noch keine Antwort eingelaufen, konnte näheres hierüber nicht mitgeteilt werden. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Sachen wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Wohlfühl.** Unsere äußerst stark besuchte Versammlung am 19. November wurde vom Vorsitzenden mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Sodann wurden die Verhältnisse in drei verschiedenen Firmen in etwa kurzgeleget, um dem anwesenden Bezirksvorsitzenden Material zu seinem Referat zu verschaffen. Große Heiterkeit erregte der Bericht über den Empfang der Kommission bei der Firma Arnold Rod. Sodann führte Kollege Camps aus, daß er zu der Firma „Spinnerei und Weberei“ wohl das Vertrauen habe, daß dort die Meinigkeiten zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst würden. In Betreff der Firma Wattenberg sollte man zuerst Erundigungen bei andern auswärtigen Firmen einziehen. Sodann ging Kollege Camps auf das Verhalten der Firma Rod gegenüber der Kommission näher ein und bezeichnete es als zum Glück für die Arbeiter, daß die Firma Rod sich nicht für die Agitation unter der Leitung der betreffenden Firma auf und betonte, daß man, wenn alle organisiert seien, wohl nicht mehr zu der Organisation ironisch sagen würde: „Wem's nicht paßt, der kann gehen ohne Kündigung“, denn ohne Arbeiter geht es eben nicht. Sodann ging der Referent besonders auf die Petition gegenüber dem Verbandsrat und gegenüber dem Arbeitgeber näher ein. Auch hier erklärte derselbe ganz entschieden, daß die Arbeiter nicht nur Rechte sondern auch Pflichten haben. Auch die Stellung der konfessionellen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften zueinander wurde erörtert, alle Gewerkschaftler müßten Mitglieder der Arbeitervereine und umgekehrt sein. Großer Beifall folgte diesem Vortrage. Nach einem kurzen Schlußwort seitens des Vorsitzenden, wurde ein einstimmiger Beschluß der Versammlung gefaßt.

**Wohlfühl.** Den Mitgliedern von Scaag und Weyell Th. Damm eine Versammlung stattfindet, worin über die Lage der Ortsgruppen-Stellbesetzung beraten werden soll. Alle Mitglieder, auch die, welche nicht Mitglieder der Ortsgruppe sind, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen und zwar abends um 6 Uhr. Alle diejenigen, welche sich die Wohltaten der Klasse zu Nutzen machen wollen, müssen mithelfen, dieselbe wieder auf ihre alte Höhe zu bringen. Darum auf zur Versammlung! Keiner darf fehlen.

**Wohlfühl.** Eine besondere Manier, um Krankheiten zu heilen, lehrt der Herr Dr. med. Kappenberg anwenden zu wollen. Der Herr Dr. med. Kappenberg möchte seinen Rat anwenden, welche der heilenden Sprache nicht mächtig ist. Auf die Frage, wie sie heißt, nannte die Kollegin ihren Namen, aber in höchster Eile, welche der Herr Doktor nicht verstehen konnte. Als dann auf die wichtige Frage dieses Schicksals zu geben, erlaubte sich der Herr, der Kollegin einen Schluß im Geiste zu geben mit der Bemerkung: „Nehmen Sie mir nicht so dünn vor.“ Darauf ist die Kollegin fortgegangen. Wir können nicht begreifen, wie ein geisteskranker Herr so handeln kann. Es wäre Aufgabe des Vertrauensmannes, hier ernstlich Remerkur zu machen. Auch die Fabrikleitung würde nach dem Reden sehen. Entweder sollte man für eine solche Behandlung oder lasse die fremdsprachigen Arbeiter fort. Keiner kann sich vorstellen, was ein solches Schicksal für einen Arbeiter bedeutet. Aber auch nach einem andern Wege ist dieser Fall lösbar. Viele Arbeiter in diesem unglücklichen Verbandsrat sind sehr unglücklich, daß in einer so großen Fabrik einzelne Vorstände der Fabrik von selbst erfahren, warum müssen wir verlangen, daß unsere Mitglieder bei jedem Besuche mit Bescheiden werden. Solche Vorstände, wie oben geschrieben, werden nicht mehr vorkommen. Dann noch eins. Der Krankheitsversicherungsbund hat eine gute Sache gemacht. Die Krankheitsversicherungsbund hat eine gute Sache gemacht. Die Krankheitsversicherungsbund hat eine gute Sache gemacht.

**Wohlfühl.** Am 14. Nov. abgehaltene Mitglieder- versammlung erkrankte sich nur eines mittelmäßigen Besuchs. Der Vorsitzende erkrankte sich und gab einen Ueberblick über die derzeitige Lage, mit besonderer Berücksichtigung der Vorgänge im christlichen Industriegebiet. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Agitation sprach in eingehender Weise unser Kollege Weyell. Daran schloß sich eine rege Diskussion. Dann wurde dem Mitglied ein Flugblatt und ein Aufnahmestempel gegeben, mit der Bitte, die Aufnahmestempel innerhalb 14 Tagen, auszufüllen oder zurückzugeben. Dann erhielt das Wort Herr Dr. med. Kappenberg, welcher ein schottisches Gedicht: „Will man einen gesunden Menschen werden, so tut man Alkohol in ihn“, zeigte und der Redner an der Hand reichen statistischen Materials das Bedenken, welches der übermäßige Schnapskonsum in den verschiedenen Ländern Europas verursacht und welche Opfer derselbe fordert. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten alle dem Wort des Redners. Sodann wandte sich derselbe der Frage zu: Wie stellt sich die Gewerkschaft zum Alkoholgenuss? Die Gewerkschaft habe an erster Stelle die Aufgabe, für die Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, aber sie wolle auch die geistige und sittliche Hebung der Mitglieder. Dies könne aber nur durch Beseitigung des übermäßigen Alkoholgenusses erlangt werden. Wenn die Arbeiter von Rechten sprechen wollten, müßten sie auch erst ihre Pflicht erfüllen, und darum fort mit dem Schnapskonsum aus der Fabrik. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für die schönen Ausführun-

gen, Kollegen Weyell, erhielt als erster Referent Kollege Heitmann-Wohlfühl das Wort. Derselbe behandelte in längerer Ausführungen die Notwendigkeit der Organisation. An der Hand der Entwicklungsgeschichte unserer Industrie zeigte er die vollständige Bedeutungslosigkeit des einzelnen Arbeiters in unserer Zeit, durch den Zusammenstoß in der Organisation sei jedoch heute dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einen mitbestimmenden Einfluß zu sichern. Als zweiter Referent sprach Kollege Weyell-Wohlfühl über den zehnstündigen Tag in der Textilindustrie. In ausführlicher Weise zeigte Redner, daß die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitsgesetzes für die Gesundheit des Arbeiters, der heute bedeutend intensiver arbeiten müsse als früher, von großem Nutzen und für die geistige Weiterbildung desselben geradezu notwendig sei. Auch würde von einer kürzeren Arbeitszeit das Familienleben des Arbeiters viel profitieren.

Redner schloß folgende Resolution vor: Die heute im Lokal. Vereinshaufe tagende öffentliche Textilarbeiterversammlung ist von der Notwendigkeit, die Arbeitszeit zu verkürzen, vollständig überzeugt. Sie ist der Ansicht, daß es endlich an der Zeit ist, wo die gesetzlichen Körperlichkeiten dem Drängen der organisierten Arbeiter nachgeben und die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitsgesetzes beschließen. Die Versammlung eruchtet den Zentralvorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes, eine im obigen Sinne gehaltene Petition an Bundesrat und Reichstag zu richten.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Da eine Diskussion nicht stattfand, sprach Kollege Weyell noch ein kurzes Schlußwort, worin er zu reger Agitation für die Organisation und deren Ziele aufforderte. Hierauf wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

**Düren.** Am 17. November wurden hier die Wahlen für das Gewerbegericht geteilt. Wir hatten von unserer Seite eine rege Agitation dazu eingeleitet, indem wir in Düren selbst sowie in der Umgebung durch Versammlungen und durch Hausagitation die christlichen Arbeiter aufklärten. Bei der ersten Wahl im Jahre 1902 waren die Gewerkschaften jenseitiger Richtung zusammen gegangen, welches aber heute nicht mehr der Fall sein kann. Wir christlichen Gewerkschaftler müssen uns auf eigene Füße stellen, um dem Gegner zu beweisen, daß wir auch da sind und uns nicht an die Wand drücken lassen. Das Wahlergebnis hat ergeben, daß wir unsere Kandidaten überall durchgebracht haben. Es sind gewählt worden in Düren: 3 christliche Textilarbeiter, 1 christlicher Metallarbeiter, 1 christlicher Holzarbeiter, 1 christlicher Maurer, für Langenwehe ist ein unorganisierte Arbeiter gewählt, für Wittenberg: 2 christliche Textilarbeiter, 1 christlicher Metallarbeiter, für Wittenberg: 1 christlicher Papierarbeiter, für Kreuzau: 1 christlicher Papierarbeiter. Also haben wir alle Mandate erobert.

Über was noch mehr ins Gewicht fällt: wir wissen jetzt, wie die Verhältnisse hier stehen. Es wird aber auch jetzt die Aufgabe der christlichen Arbeiterchaft sein, das Erzeugnis festzuhalten und weiter auszubauen. Jeder Kollege ist auch verpflichtet, mit zu helfen, daß unsere Organisation immer mehr erstarkt, um so immer mehr praktische Arbeit zu leisten zum Nutzen der Arbeiterchaft. Nun noch ein Wort über die „Freien“ Gewerkschaften: In einer Versammlung in Düren, wozu sich die „Freien“ Gewerkschaftler eingeladen hatten, wurde uns vorgeworfen, daß wir allein bei der Wahl vorgingen. In gleichem Atem wurde aber auch von einem Vertreter der „Freien“ gesagt, daß die „Freien“ Gewerkschaften allein in Betracht kämen und wir Christlichen keine Erlaubnis hätten. Die christlichen Gewerkschaften hier werden durch jetzt einsehen, welche Wege sie zu gehen und was sie zu tun haben. Dann ist noch zu erwähnen, die Versammlung vom 16. November, welche die Freien einberufen hatten mit der Tagesordnung: welche Kandidaten wählen wir? Von unserer Seite waren etwa 140 Kollegen hingegangen, auch war Kollege Köhling erschienen, welcher in der Diskussion gesprochen hat. Hiermit für heute Schluß.

**Ennen.** Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Lokalbeitrag von 10 Pf. pro Mitglied für das dritte Quartal 1905 im Laufe des Monats Dezember von den Vertrauensmännern eingehoben wird. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem gemeinsamen Kohlenbezug beteiligt haben, können die noch überschüssigen Gelder in Empfang nehmen am Sonntag, den 3. Dezember von 2-4 Uhr nachmittags, am Montag, den 4. und Dienstag, den 5. von 8-10 Uhr abends im Verbandslokale, Bergapfelstraße 36. Von 8-10 Uhr nochmals alle Kollegen und Kolleginnen, ihre Mitgliederbücher in Ordnung zu halten. Wenn bei eintretender Krankheit das Buch nicht in Ordnung ist, d. h. eine Anzahl Karten nicht eingeklebt sind, so muß die Auszahlung des Krankengeldes verzögert werden.

**W. Gladbach.** Sonntag, den 19. November fand wieder eine Zusammenkunft der Vorstände statt, um über das Projekt zu beraten, die Ortsgruppen zusammen zu legen, um d. h. durch die Mittel zu erlangen, einen Lokalbeamten freizustellen. Die Verhandlungen konnten keine Verständigung herbeiführen, und wurde die Vorlage abgelehnt. Von anderer Seite wurde in der Versammlung der Vorschlag gemacht, daß man den Ortsgruppen die Selbstständigkeit belassen sollte, jede Ortsgruppe möchte aber 5% abgeben, so würden sich dadurch die Kosten für einen Lokalbeamten ergeben. Weil aber eine größere Ortsgruppe erklärte, hierzu ansehnliche Summen zu sein, die kleineren aber würden einen größeren Kostenaufwand haben, hat dieser Vorschlag auch nicht die nötigen Garantien. Auch wurde dadurch nicht erreicht worden, daß man über die Bewegung eine bessere Uebersicht bekäme, denn die Mitglieder hätten sich dann nach wie vor an ihren Ortsgruppenvorstand zu wenden. Es kann dann aber von einer Uebersicht keine Rede sein, da in der Stadt W. Gladbach fünf, in der Landgemeinde sechs und in Neuwahl zwei Vorstände sind. Event. können wegen ein und derselben Bewegung mehrere Ortsgruppen zu gleicher Zeit in Anspruch genommen werden müssen. Dieses war aber nicht einleuchtend genug, die Antworten von der Zweckmäßigkeit einer Zusammenlegung zu überzeugen. Bei dieser Gelegenheit seien die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, bei jeder Bewegung, die im Betriebe vorkommen, sich an ihren Ortsgruppenvorstand zu wenden, auch sonst in allen Fällen, wo der Verband in Anspruch genommen wird, ist der Ortsgruppenvorstand in erster Linie für die Mitglieder die zuständige Instanz. Bisher hat man dieses nicht immer getan, es wird aber laut Statut von den Mitgliedern verlangt.

**Ennen.** Unsere am 14. Nov. abgehaltene Mitglieder- versammlung erkrankte sich nur eines mittelmäßigen Besuchs. Der Vorsitzende erkrankte sich und gab einen Ueberblick über die derzeitige Lage, mit besonderer Berücksichtigung der Vorgänge im christlichen Industriegebiet. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Agitation sprach in eingehender Weise unser Kollege Weyell. Daran schloß sich eine rege Diskussion. Dann wurde dem Mitglied ein Flugblatt und ein Aufnahmestempel gegeben, mit der Bitte, die Aufnahmestempel innerhalb 14 Tagen, auszufüllen oder zurückzugeben. Dann erhielt das Wort Herr Dr. med. Kappenberg, welcher ein schottisches Gedicht: „Will man einen gesunden Menschen werden, so tut man Alkohol in ihn“, zeigte und der Redner an der Hand reichen statistischen Materials das Bedenken, welches der übermäßige Schnapskonsum in den verschiedenen Ländern Europas verursacht und welche Opfer derselbe fordert. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten alle dem Wort des Redners. Sodann wandte sich derselbe der Frage zu: Wie stellt sich die Gewerkschaft zum Alkoholgenuss? Die Gewerkschaft habe an erster Stelle die Aufgabe, für die Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, aber sie wolle auch die geistige und sittliche Hebung der Mitglieder. Dies könne aber nur durch Beseitigung des übermäßigen Alkoholgenusses erlangt werden. Wenn die Arbeiter von Rechten sprechen wollten, müßten sie auch erst ihre Pflicht erfüllen, und darum fort mit dem Schnapskonsum aus der Fabrik. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für die schönen Ausführun-

Mitgliederversammlung erkundigt hatte, verließ ich ihn mit warmem Handdruck und in dem frohen Bewußtsein, einen wackeren Mitarbeiter für unsere christlich-nationale Arbeiter-sache gewonnen zu haben.

Die Sache macht sich“, dachte ich bei mir, und frohgemut keuerte ich meinem weiteren Ziele, der Wohnung des Webers C. zu.

Ich traß auch diesen zu Hause und war gerade dabei, derselben auf den Inhalt des „offenen Briefes“ hinzuweisen, als sein Ehegatte durch eine Nebentür erschien und ganz unvermittelt fragte:

„Was ist das?“

Verhandlungen, antwortete ich.

Ah, werte Frau, da häßt ihr mal was Hören können. Im Nu hatte mir die Frau etwa ein halbes Duzend Verneinungen genannt, in denen ihr Mann Mitglied war. Die letzten meinten Mann schon schweres Geld und fast jeden Abend ist in irgend einem Verein Probe oder Sitzung, so jammerte die Frau, und da kommen Sie auch noch mit einem Verein, nein, das gibt es nicht, es ist jetzt endlich genug.“

Dann allerdings, erwiderte ich, hat Ihr Mann keinen Verband nötig, dann bekommt er so viel Krankengeldzuschuß und soviel Sterbegeld und soviel — w-a-s-f-r-i-e-e-g-t-e-r? — ließ sich die Hausfrau vernichten. Lassen Sie mich ausreden, hat ich — und soviel Streitunterstützung und soviel Krankengeldzuschuß und soviel Rat in Krankheitsfällen und soviel — weiter kam ich nicht, denn die Hausfrau, deren Mund während meines Sprechens die Form eines Quadrates angenommen hatte, platze heraus: „Mir kriegt es.“

Das bedauere ich sehr, erwiderte ich, wofür zahlen Sie denn all' das schöne Geld?

„Das schöne Geld“, erachte Frau C. und warf ihrem Manne einen wenig schmeichelfhaften Blick zu.

Da lesen Sie mal, was unser Verband leistet, sagte ich, beiden Ehegatten einen „Brief“ hinhalten.

Eine erwartungsvolle Stille trat ein. Die Frau schien zuerst mit ihrem „Studium“ zu Ende, denn sie legte den „Brief“ auf den Tisch, bezeichnete mit dem Finger die Stelle im „Briefe“, wo die Krankenunterstützung aufgeführt ist, und hob aufs zu reden an:

„Da sieh mal, Mann, welche Krankenunterstützung der Verband zahlt. Wenn ich im vorigen Winter, als Du die sechs Wochen platt im Bette lagst, diesen Hören Kranken-geldzuschuß bekommen hätte, dann hätte es nicht so schnell herzugehen können.“

Das sage ich Dir, Mann, Du gehst mir in den Verband und läßt Dich dafür im Regellub streichen. Damit basta! Da hätte ich ja einen ausgezeichneten Helfer erwartet, und das von einer Seite, wo ich einen Gegner erwartete.“

Die Aufnahme war schnell gemacht und ich traube neuen Zielen und so hoffte ich — neuen Erfolgen entgegen. So ganz gielt sollte meine Heberarbeit nun doch nicht abgehen. Ich habe auch manchen Mißerfolg zu verzeichnen. Doch davon ein andermal. Für jetzt will ich mit der Erzählung meiner Erlebnisse schließen. Allorts sind ja die Kollegen und Kolleginnen eifrig an der Arbeit. Möge dieselbe reiche Früchte tragen, zum Nutzen der Arbeiterchaft.

**Wohlfühl.** Eine sehr gut besuchte öffentliche Textilarbeiter- versammlung hielten wir am 12. Nov. im Arbeitervereins- haufe ab. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vor-

gen und besprach dann noch kurz die Einführung der Fragebogen, mit besonderer Berücksichtigung der Spinnereiarbeiter. Darauf erfolgte Schluss der Versammlung.

**Greiz.** (Verdichtung.) Unsere Ortsgruppe Greiz zählt nicht, wie in voriger Nummer irrtümlich berichtet, 350 Mitglieder, sondern 650.

**Schneufroh.** Eine öffentliche Versammlung fand am 26. November hier im Blumischen Saale statt. War auch leider nur ein schwacher Besuch zu verzeichnen, so war unter den jetzt hier bestehenden Verhältnissen schon allein die Tatsache, daß eine Versammlung möglich war, ein Schluß ins Schwarze. Der Verband zeigte hierdurch in entschiedener Weise, daß er noch mit frischer Pulstern dem Leben erfüllt ist, welches auch schließlich hier am Orte alle Hindernisse überwinden wird. Als Referenten waren erschienen Fräulein Schwarz aus Gladbach, sowie Kollege Driesen aus Neuwert, Fräulein Schwarz entwickelte in treffender Art die heutige Stellung der Frau, speziell der erwerbenden Frau, im Kampfe ums tägliche Brot. Sehr richtig betonte die Rednerin die Pflicht der Frau, dem Manne beizustehen in der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und nicht sich von solchen Fabrikanten ausbeuten zu lassen, welche im Weibe nur die willkommene billige Arbeitskraft sehen, obgleich das Gleiche von der Frau geleistet werden muß wie auch vom Manne. Darum soll die Frau auch Schalter an Schalter mit dem Manne kämpfen, um ihre beiderseitige Lage zu verbessern; darum kann auch für die Arbeiterin die Lösung nur sein: hinein in den konfessionellen Arbeiterinnen-Verein, aber vor allem hinein in die Gewerkschaft. Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihre trefflichen Ausführungen.

Kollege Driesen Neuwert hatte sich „die zehntägige Arbeitszeit“ zum Thema gewählt. In angenehmer, frischer Weise behandelte Redner den Stoff. Alle in dieser heute gerabegte brennende werden Frage gesammelten Erörterungen fanden gerechte Würdigung. Die süddeutschen Fabrikanten haben dem Bunde der Großindustriellen zum Trotz durch die Einführung der zehntägigen Arbeitszeit den Beweis erbracht, daß die Verkürzung geradezu im eigensten Interesse der Industrie selbst liegt. Um so unverständlicher muß es daher erscheinen, wenn Arbeiter, trotz aller Abspannung durch zu lange Arbeitszeit, trotz der Mieschritte, womit sie dadurch dem Verfall ihrer eigenen und ihrer Angehörigen Gesundheit entgegensteuern, noch gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit sprechen können, und das mit der Motivierung: dann verdienen wir nicht genug. Traurig, ja tieftraurig ist es, daß ein Teil unserer Arbeiter nicht die elementarsten Begriffe der Volkswirtschaft beherrscht, daß gerade der ausgeruhte, frische Arbeiter in längerer Zeit entgegen mehr verdienen kann, als der abgeplante in bedeutend längerer Zeit. Zudem verlangt aber auch entschieden die Familie, daß der Mann sich mehr in ihrem Kreise bewegt. Aber warum lassen sich die Textilfabrikanten vorreden, in ihrer Branche sei mit einer Arbeitszeit nicht auszukommen, welche sich in andern Branchen bewährt. Ist es die Furcht vor der Schmutzkonkurrenz, oder was ist es? Deshalb gehen die Arbeiter jetzt nicht mehr an die einzelnen Fabrikanten heran, nein, an die Reichsregierung und den Reichstag, um von diesen die gesetzliche Einführung des zehntägigen Arbeitstages zu fordern. Redner, welcher öfters von Beifall unterbrochen wurde, schlug folgende Resolution vor, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die heute am 25. Nov. 1905 im Saale des Herrn Blum zu Schneufroh tagende Versammlung, vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands einberufen, erklärt sich in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten für die gesetzliche Einführung des zehntägigen Maximalarbeitstages, besonders für die gesamte Textilindustrie. Die Versammelten vertreten entschieden den Standpunkt, daß der zehntägige Arbeitstag eine zeitgemäße Kulturfortbildung ist, die aus hygienischen, volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen baldigst verwirklicht werden muß. Mit Bedauern konstatieren die Versammelten die Tatsache, daß trotz des Drängens der Arbeiterchaft die gesetzgebenden Körperschaften, insbesondere die Reichsregierung, den zehntägigen Maximalarbeitstag von Gesetzeswegen noch nicht eingeführt haben, und sie beauftragen den Zentralverband des christlichen Textilarbeiterverbandes, eine entsprechende Eingabe an den Bundesrat und den Reichstag zu richten. Die Versammlung fordert aber auch alle Arbeiter auf, die christliche Gewerkschaftsorganisation durch Beitritt und opferfreudige Mitarbeit nach Möglichkeit zu stärken, um die Interessen der Arbeiter in wünschenswerter Weise vertreten zu können.“

Nachdem noch in liebenswürdiger Weise Herr Pfarrer Brods in kurzer, einbringlicher Ansprache die Arbeiter auf ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten aufmerksam gemacht, ja sich im Interesse des beiderseitigen Friedens zwischen Arbeitgebend- und -nehmend für Einführung von Tarifverträgen in der Textilindustrie ausgesprochen, spendeten die Anwesenden dem Herrn Pfarrer für seine auf unsere höchsten Verhältnisse Bezug habenden verständlichen Worte den lebhaftesten Beifall.

Im Schlusswort forderte der Referent, Kollege Driesen, noch einmal alle zu tätiger Mitarbeit und die Fernstehenden zum endlichen Beitritt zur Organisation auf, um zu zeigen, daß sie ihr Pflichtentum auch praktisch auszuführen gewillt sind und das Gebot der Nächstenliebe nicht bloß leerer Schall sei.

Ja mögen unsere Arbeiter doch endlich sich bewußt werden, welche Macht sie sind, wenn sie hier zusammenhalten, ja möchte ihnen doch das mit so lebhaftem Beifall begrüßte Wort hier endlich einmal in Fleisch und Blut übergehen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, Gott was Gottes, aber auch dem Arbeiter, was des Arbeiters ist. Arbeiter heraus aus der Schlafmütze, fordert endlich eure elementarsten Menschenrechte!

**Stiefhorst.** In unserer letzten Mitgliederversammlung, in welcher auch mehrere Kollegen aus Güttersloh anwesend waren, hielt zunächst Kollege Wallbaum aus Bielefeld einen Vortrag über die Notwendigkeit und Berechtigung der christl. Berufsvereine. Danach wurde der Massenbericht vom III. Quartal bekannt gegeben und dem skizzierter Entlastung erteilt. Ein Kollege aus Güttersloh hielt eine kurze Ansprache, in welcher er besonders die geistige Bildung empfahl. Vor allen Dingen möchten die Kollegen mit Fleiß unser Verbandsorgan lesen, dann könne man auf Einwendungen auch die richtige Antwort geben. Aufklärung sei auf allen Gebieten notwendig. Es wurden dann in einer regen Diskussion die örtlichen Verhältnisse besprochen. Ueber die Wahl eines Vereinstals soll in der nächsten Versammlung beschlossen werden.

**Safr.** In unserer am 5. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Matthias Weber als erster Vorsitzender, als stellvertretender Wilhelm Kaufmänn und als Schriftführer Bernhard Kaiser. Der neu gewählte Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Mahnung, recht eifrig zu agieren, dann werde die Ortsgruppe Safr auch blühen und gedeihen.

**Rauburg i. B.** In unserer letzten Mitgliederversammlung am 29. Oktober waren auch eine Anzahl Kollegen von den benachbarten Ortsgruppen Jahraun und Steinen erschienen, denen wir auch an dieser Stelle unsern Dank dafür aussprechen, daß sie den zweiten Weg nicht geachtet haben, um unserer Versammlung beizuwohnen zu können. Ein hiesiger Kollege hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nachher wurde die übrige Tagesordnung erledigt. Nun möchten wir aber unsere Mitglieder ersuchen, recht ernstlich über die hohen Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung nachzudenken und die Vorstandsmitglieder in der bevorstehenden Agitationsarbeit nach Kräften zu unterstützen. Auch die Versammlungen können interessant werden, wenn möglichst alle Mitglieder anwesend sind. Gilt es doch, die indifferenten Arbeiter aus dem Sumpfe der Gleichgültigkeit herauszuziehen und dazu ist vor allem logisches Wissen notwendig. Dieses wird aber in den Versammlungen bereichert. Das mögen diejenigen beherzigen, die es so selten für notwendig finden, einer Versammlung beizuwohnen. Also auf, an die Arbeit!

**Wismar.** Unsere Ortsgruppe hielt am 20. November ihre Mitgliederversammlung ab. Da unser erster Vorsitzender verhindert wurde die so stark — darüber, schwach besuchte Versammlung vom zweiten Vorsitzenden geleitet. Derselbe erstattete den Bericht von der letzten Bezirkstagung. Sodann teilte Kollege Detter mit, daß unser Stiftungsfest mit einem Festtag von 9 Wk. abgeschlossen hätte und wurde beschlossen, daß dieser Betrag durch eine Leserverammlung gedeckt werde. Alsdann erstattete Kollege Feint. Jahresbericht über den Kohleneinkauf, und wüßten wir den Mitgliedern empfehlen, jede Woche einige Groschen in die Einkaufskasse zu zahlen. Es ist doch erfreulich, wenn die Kohlen aufsteht eine Markt und noch mehr, für 77 Pfennig, wie es diesmal der Fall ist, ins Haus geliefert werden. Kollege Preis sprach einige Worte über die Fabrikverhältnisse und führte einige Beispiele an, wie man mit Arbeitern umgeht, die da glauben, sie hätten die Organisation nicht nötig. So kamen auch die Arbeiterinnen der Firma Kaiser u. König, Kartonnagen-Fabrik in Betracht, wo auch die Leistungen der Arbeiter durch technische Neuerungen bedeutend erhöht, dagegen die Löhne pro Tag 45 und 60 Pf. reduziert wurden. Angesichts solcher Tatsachen sollte man glauben, solche Arbeiterinnen müßten es endlich einsehen, daß sie ohne die Organisation nichts ausrichten können. Zu Punkt 5 konnte bekannt gegeben werden, daß die Hausagitation genau wie vorgeschrieben, schon abgehalten wurde. Und nun noch ein Wort an jene Mitglieder, welche man so selten in den Versammlungen sieht. Kollegen! Ist es denn nicht traurig, immer wieder hören zu müssen, die Versammlung war schlecht besucht. Wird denn da die Waise und Arbeit belohnt, welche sich der Vorstand macht? Das muß anders werden. Sollen wir unsere schwere Arbeit und Aufgabe erfüllen, so dürfen wir im Versammlungsbesuch nicht erlahmen, nicht gleichgültig werden. Da darf man nicht hinterm Bürtisch oder auf der Straße sich damit beschäftigen, was uns nahe liegt. Dafür sind die Versammlungen da, zu zeigen, daß wir echte Arbeiter sind, und daß wir eintreten für unsere Arbeiterrechte und Arbeiterehre! — Hiermit machen wir schon darauf aufmerksam, daß unsere nächste Versammlung am Sonntag, den 10. Dez., abends 7/8 Uhr stattfindet. Dasselbst wird unser Vorsitzender einen Vortrag halten.

**Wiersen III.** Am 12. Nov. tagte hierseits eine christliche Arbeiterversammlung, welche von den Vorständen des christlichen Textilarbeiterverbandes und des katholischen Arbeitervereins einberufen worden war. Derselbe war sehr stark besucht. Herr Kaplan Fricken von St. Peter eröffnete als Leiter die Versammlung, die zahlreich erschienenen herzlich begrüßend. Hierauf erteilte er dem Herrn Kaplan Kaiser das Wort. Redner verbreitete sich sehr meisterhaft über die Notwendigkeit der Organisation. Nicht fruchtbringender lege der Arbeiter sein Weib an, als in der Organisation. Redner wies dann auf die losen Ausreden, wie: der Verband kostet zuviel Geld, treffend zurück. Für allerlei Klimbimvereine habe man Geld. Erst hinaus aus diesen Vereinen, denn diese helfen nicht bei Lohnreduzierung und Arbeitszeitverlängerung. Schließlich kam Redner am Schluß seiner Rede auf die Frage: Warum ist die christliche Organisation für jeden christlich Denkenden nur allein maßgebend. Nun betrat als zweiter Redner unser Zentralvorsitzender Herr Schiffer das Rednerpult mit den Worten, sie (die beiden Herren Referenten) hätten ihre Themas verwechselt, aber nicht ganz ohne Absicht. Ueber die Notwendigkeit der Organisation brauche er wohl nicht viel zu sagen, da sein Vorredner mit so zündenden Worten gesprochen, daß einem Juben Kar sein müße, daß er nicht mehr ohne Organisation fertig könne werden. Da nun aber die christliche Organisation interkonfessionell sei und sich in religiöse Sachen nicht einmischen dürfe, könne er nicht genug den Beitritt zu den konfessionellen Arbeitervereinen empfehlen. Die katholischen Arbeiter gehörten in die katholischen und die evangelischen in die evangelischen Vereine, denn dort wäre der Platz, wo aber religiöse Dinge gesprochen werden könne. Ferner müssen es sich die Arbeiter recht angelegen sein lassen, die Unterrichtsfrage mitzumachen. Es ist nach sehr viel für uns zu holen, aber Mittel und Kräfte müssen vorhanden sein, darum tue ein Jeder seine Pflicht und Schuldigkeit und trete ein in die christliche Gewerkschaft.

Herr Kaplan Fricken dankte dem Redner für seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte und forderte die Anwesenden auf, stets lebendige Mitglieder der Arbeitervereine sowie der christlichen Gewerkschaft zu sein. Dann forderten die Kollegen Dohmesen, März und Uebel die Anwesenden auf, die nun gehörten Worte recht zu beherzigen. Darauf schloß Herr Kaplan Fricken die interessante Versammlung.

### Verammlungskalender.

- Altenberg.** 17. Dezember, 5 Uhr, bei Frau Körber, Kirchstraße, öffentliche Versammlung.
- Breßl.** 8. Dez. bei Witwe Th. Zimmer.
- Buchst.** 3. Dezember, 10 Uhr, bei Franz Jampig, Wreßmung.
- Buchst.** Arbeiter-Vertreter-Verein, 8. Dez., 11/4 Uhr, bei Fr. Jampig.
- Bodan.** 3. Dezember, 11 Uhr, bei Heinrich Wanders.
- Borghorst.** 2. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Franz Dwersleg, Vertrauensmänner-Versammlung.
- Bismarckberg.** 10. Dezember, 4/5 Uhr, bei Franz Dwersleg, öffentliche Versammlung.
- Döhlen.** 8. Dezember, 6 Uhr, bei Eugen Hausen, Klosterstr.
- Dülmen.** 3. Dezember, 11 Uhr, bei Kaute.
- Emdetten.** 3. Dez., 5 Uhr, bei Herrn Rod.
- Emdetten.** 3. Dezember, 6 Uhr, im Hotel Böger, öffentliche Gewerkschaftsversammlung.
- Greiz.** 3. Dezember, 6 Uhr, bei Joh. Freg, öffentliche Versammlung.
- Greiz.** 3. Dezember, 10 1/2 Uhr, beim Wirtin Rösch.
- Selmsbrunn.** 10. Dezember, 11 Uhr, bei Anton Binder.
- Solt.** 10. Dezember, 1/11 Uhr, Bücherwechsel und Besprechung bei Witwe Kreg.
- Wreßm.** 17. Dezember, öffentliche Versammlung.
- Wreßm III.** Die auf Sonntag, den 3. Dezember angelegte Versammlung findet nicht statt.
- Laaken-Blumbacherbach.** 3. Dez., 5 Uhr, bei Schneider Referentin.
- Loberich.** 8. Dez., 1/5 Uhr (Kara Empfangnis), bei Richard Janßen.
- Lörach-Steiten.** 3. Dezember, 3 Uhr, im Lokale „Zum Löwen“.
- Manburg i. B.** 6. Dez., 8 Uhr, im Feyerhof, öffentliche Vers.
- Marfisch.** 10. Dez., 4 Uhr, bei Witwe Dommann.
- Neukirch i. B.** 3. Dez., 12 Uhr, bei Küstlenhoff, Königstr.
- Neuhäusen.** 3. Dezember, 3 Uhr, bei Harper.
- Neuwert.** 3. Dezember, 4 Uhr, bei Amickreim, Großflecken 5.
- Reck.** 3. Dezember, 4 Uhr, bei H. Hemmerden.
- Reinhart (N.-Schl.)** 9. Dezember, 8 Uhr, bei Dattich, Giesingstr. 419.
- Safr.** 3. Dezember, 11 Uhr, im Arbeiteraal des Vereinshauses, öffentliche Gewerkschaftsversammlung.
- Rheine.** 2. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Hermes.
- Seidenhorst.** 2. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei August Weichenhain.
- Stadthaus i. B.** Jeden Montag, 9 Uhr, im Lokale Arbeiterverein, Unterrichtslehre.
- Schwelm.** 9. Dezember, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus.
- Verlantenheide.** 10. Dezember, 4 1/2 Uhr, bei Kahlßen.
- Wierzen.** 6. Dezember, 7 Uhr, bei Reßburg (Hintgen), Sitzung der drei Vorstände.
- Wreßm.** 3. Dezember, bei H. Wänders, Generalversammlung.
- Zittau.** 3. Dezember, 5 Uhr, in der Eibauer Bierhalle.

**M.-Gladbach.** Kohleneinkaufs-Gewerkschaft. Sonntag, den 10. Dezember, morgens 11 Uhr, bei Hermes Generalversammlung. T.-D.: Ergänzungswahl des Vorstandes. (0.80 Mk.) Der Vorsitzende: R. Dreid.

**M.-Gladbach-Eiden.** Gewerkschafts-Konsumverein „Zukunft“. Samstag, den 9. Dez., abends 7/8 Uhr, Generalversammlung bei Gante, Eidenstraße. Tagesordnung: 1) Quartals- und Revisionsericht. 2) Bericht über die halbjährige gerichtliche Revision. 3) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4) Beisuchtsfeier. 5) Willkürungen. Der Aufsichtsrat: J. B.: Ant. Canen, Vorsitzender.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen mit ihren Frauen, besonders die Neuzugeworbenen, freundlich eingeladen. Das eingetragene Mitgliedern zur Kenntnis, daß die eingetragene Beisuchtsfeier Sonntag, den 10. Dezember, morgens 11 Uhr im Geschäftslokale ausgeführt werden. (2.60 Mk.)

**Holt M.-Gladbach-Land.** Die Mitglieder des gemeinsamen Kartoffelbezugs werden hiermit auf Samstag, den 9. Dezember, im Lokale von Kreg, abends 8 Uhr zur Abschlußrechnung eingeladen. Die Konsumtion. J. A.: Anton Siller. (1.20 Mk.)

**Rheindahlen.** Gewerkschafts-Konsumverein „Einigkeit“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 10. Dezember, nach dem Beschlusse außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Beschlußfassung über Umänderung der Statuten. 2) Bericht über die halbjährige Revision. 3) Bericht über die Mittelungen. Der Vorstand: J. A.: Joh. P. o. s. (1.40 Mk.)

**Windberg.** Gewerkschafts-Konsumverein „zur Erde“. Eingetragene Genossenschaft m. b. H. Samstag, den 9. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Wilhelm Doms, Sinderstr. T.-D.: 1. Quartalsabschluss, 2. Wädrangelegenheiten. Der Vorsitzende: Heinrich Kreg. (1.20 Mk.)

### Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Zukunft“, e. G. m. b. H. zu M.-Gladbach-Eiden vom 1. September 1904 bis 31. August 1905.

Aktiva.	Passiva.
An Kassen-Konto . . . 1402,81	Per Waren-Konto . . . 73,58
Waren-Konto . . . 5160,59	„ Geschäfts-Guthaben 2706,93
„ Inventar nach 10% . . .	„ Reservefonds . . . 968,31
„ Abschreibung . . . 760,11	„ Dispositionsfonds . . . 48,23
„ Sparkassen-Konto . . . 575,63	„ Wädr-Konto . . . 1114,69
„ Debitoren-Konto . . . 182,31	„ Wädrkonto . . . 454,76
	„ Reingewinn . . . 2715,11
	8081,45

Mitgliederzahl am 1. Sept. 1904 . . . 123  
Beigetreten bis 31. August 1905 . . . 34  
Ausgetreten am 1. Sept. 1905 . . . 27  
Mitgliederzahl am 1. Sept. 1905 . . . 130  
Gesamthafsumme 1. Sept. 1905 3900 Mark.

Der Vorstand: Ehr. Kregel, Joh. Kregel, J. A.: Anton Canen, Jaf. Rähstroß. Der Aufsichtsrat: J. A.: Anton Canen, Vorsitzender. (4.80 Mk.)

### Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Fehl“, e. G. m. b. H. zu Sehn M.-Gladbach-Land vom 1. September 1904 bis 1. Juli 1905.

Aktiva.	Passiva.
An Kassenbestand . . . 1236,97	Mitgliederzahl am 1. Sept. 1904 . . . 29
Warenbestand . . . 1647,15	Beigetreten bis 1. Juli 1905 . . . 12
„ Inventar ab 10% 347,18	Ausgetreten bis 1. Juli 1905 . . . 2
	Mitgliederzahl am Schluß . . . 39
	Gesamthafsumme am 1. Juli 1905 1170 Mark.

Der Vorstand: A. B. Venzel, Jos. Kalfheuer, J. A.: Joh. Dehlera, Jos. Heinen. Der Aufsichtsrat: J. A.: Joh. Dehlera, Vorsitzender. (4.60 Mk.)

### Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Einigkeit“, e. G. m. b. H. zu Hardt vom 1. September 1904 bis 31. August 1905.

Aktiva.	Passiva.
Per Kassen-Konto . . . 631,91	Geschäftsbau-Konto . . . 1517,50
Waren-Konto . . . 1751,53	Reservefonds . . . 305,77
„ Inventar nach 10% . . .	Dispositionsfonds . . . 46,57
„ Sparkassen-Konto . . . 200,00	Zinsen . . . 62,30
„ Säckelzinsen . . . 40,00	Reingewinn . . . 3029,45
„ Reservefonds . . . 284,77	
„ Reservefondserträge . . .	
„ nisse . . . 10,60	
„ Eintrittsgeld . . . 21,00	
„ Dispositionsfonds . . . 46,57	
	4951,59

Mitgliederzahl am 1. Sept. 1904 . . . 57  
Im Laufe des Jahres beigetreten . . . 10  
Im Laufe des Jahres ausgetreten . . . 5  
Mitgliederzahl am 1. Sept. 1905 . . . 62  
Zahl der Geschäftsanteile am 1. Sept. 1905 62  
Gesamthafsumme am 1. Sept. 1905 1860 Mark.

Hardt, den 24. Sept. 1905.

Der Vorstand: Wilhelm Schrammen, Franz Schrammen, Heinrich Eifer. Der Aufsichtsrat: J. B.: August Reiners, Vorsitzender. (6.20 Mk.)

### Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:  
Frau Witwe Majer in Fahrnaun.  
Wilhelm Koch in Stiegherst.  
Ehro ihrem Andenken!

### Literarisches.

Eine warme Empfehlung der christlichen Gewerkschaften finden wir in dem „Arbeiteralmanach“ 1906, herausgegeben von den Verbänden der Arbeitervereine West- und Süddeutschlands. Unsere katholischen Mitglieder werden in dem „Arbeiteralmanach“ viel Nützliches finden und können wir diesen die Anschaffung nur bestens empfehlen. Der Preis beträgt gebunden 50 Pf., kartoniert 40 Pf. Zu beziehen ist dasselbe durch die katholischen Arbeitervereine und durch unsere Geschäftsstellen in Düsseldorf. Die Verbreitung dieses außerordentlich nützlichen Buches in den katholischen Arbeitervereinen liegt in deren eigenem Interesse. Nachstehendes Inhaltsverzeichnis beweist mehr als viel Worte den hervorragenden praktischen Wert auch des neuen Jahrgangs: Kalender. Erstes Kapitel. Arbeitervereine. 1. Ueberzeugungstreue. 2. Die Organisation der Vertrauensmänner in den Arbeitervereinen. 3. Wie gewinnen wir die vom Lande zuwandernden Arbeiter? 4. Aufgaben der Arbeitervereine in der Gemeindepolitik. 5. Der gemeinschaftliche W. einlauf in den Arbeitervereinen. 6. Sozialisierung der Arbeitervereine. 7. Grundriss katholischer Arbeitervereine. 8. Wissenschaft und Religion. — Eine Beleuchtung sozialdemokratischer Phrasen. 9. Mutter-Wid und -Werde. 10. Postskripten. Zweites Kapitel. Gewerkschaften. 1. Fortschritte der christlichen Gewerkschaften. 2. Die Ortskassen der Gewerkschaften. 3. Arbeiterverbände. — Drittes Kapitel. Sozialpolitik. 1. Politische Schulung. 2. Zentrum und Arbeiter. 3. Selbstbeleuchtung der Sozialdemokratie. — Viertes Kapitel. Soziale Beleuchtung. 1. Die Aufgaben der Arbeitervereine bei Durchföhrung der Versicherungsgesetze. 2. Das Armenrecht. 3. Das Erb- und Testamentrecht. — Fünftes Kapitel. Soziales Adressbuch. 1. Soziale Anstaltsstellen M.-Gladbach. 2. Allgemeine Volksbureau und Arbeiterkretariate. 3. Unterstützungskassen. 4. Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands. 5. Die katholischen Arbeitervereine Deutschlands. 6. Die Gewerkschaften.